

Karlen Vesper: Weder Apfelsine noch Kuchen.

Notizen von einem Kolloquium in Berlin zum 75. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion (aus: "**Neues Deutschland**" vom 18. Juni 2016 / Feuilleton / Seite 10).

Als einen Krieg, wie ihn die Welt noch nicht erlebt und erlitten hat, charakterisierte **Horst Schützler** vom Verein Berliner Freunde der Völker Russlands den am 22. Juni 1941 begonnenen deutschen Waffengang gegen die UdSSR. Der Geschichtspräsident würdigte zugleich die welthistorische Leistung der Völker der Sowjetunion, die den Sieg über den deutschen Faschismus, die Befreiung ihres Landes und Europas von nazistischer Gewaltherrschaft mit 27 Millionen Toten bezahlten. Der Träger der Puschkin-Medaille, einer staatlichen Auszeichnung Russlands für besondere Verdienste »zur Annäherung und zur wechselseitigen kulturellen Bereicherung der Nationen und Völker«, mahnte ob aktueller Ereignisse, Russland nicht zu provozieren.

Auch andere Wissenschaftler zeigten sich höchst besorgt bezüglich jüngster Konfrontationen. Kaum einer der Teilnehmer am Kolloquium, zu dem die Berliner Freunde und die Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung ins Haus der Russischen Wissenschaft und Kultur in Berlin eingeladen hatten, der nicht direkt oder indirekt sich darauf bezog. So sprach der Jenenser Faschismusforscher **Manfred Weißbecker** zwar vornehmlich, aber eben nicht nur über Russophobie als ein ideologisches Instrument der Nazis zur Kriegsmobilisierung. Die dereinst praktizierten Methoden massenpsychologischer Beeinflussung funktionieren, leicht modifiziert, noch heute: Hier das Gute, da das Böse. Der (vermeintliche) politische Gegner werde dämonisiert. Der Russische Bär, in dessen Heimat als Synonym für bewundernswerte Kraft und großmütige Seele verehrt, mutiert in westlicher Karikatur zu einem zähnefletschenden Ungeheuer.

Die Nazis bemühten sogar angebliche anthropologische Gesetzmäßigkeiten, um die deutsche Bevölkerung von der Notwendigkeit einer militärischen Konfrontation und Niederwerfung des damals einzigen sozialistischen Staates zu überzeugen. Weißbecker verwies auf das Grundmuster: Der Russe sei primitiv, faul, schmutzig, verschlagen, ein »Untermensch«. Das Russenbild der Nazis wurde auf alle Slawen übertragen, denen ein unveränderbarer Charakter unterstellt wurde, geprägt von byzantinischer Orthodoxie und tatarischer Despotie sowie getrieben von Expansionsgelüsten gegenüber Europa. Die Zuhörer erinnerte dies an einen großmäuligen, demagogischen NATO-General, der just dieser Tage Russland Aggressionsabsichten andichtete.

»Die Macht der Großen existiert zuvörderst in den Köpfen der Kleinen«, zitierte der Historiker den Dichter Heinrich Heine. Weißbecker skizzierte sodann näher die Motive der Schürung von Russenangst und Russenhass sowie Furcht vorm »jüdischen Bolschewisten« durch die Hitlerclique und deutsche »Eliten« im Interesse des Kapitals. Weltanschauungs- und rassistischer Vernichtungskrieg verband sich mit der Intention, die reichen Ressourcen im Osten zu erobern, um die Herrschaft über Europa zu erlangen. Die kurzzeitige »nationalbolschewistische« Strömung (Strasser-Flügel) in der NSDAP, die Russland als Partner im Kampf gegen den

Westen ansah, habe nur eigennützige Interessen verfochten (was wiederum an heutige obskure »Querfronten« denken ließ).

»Hass macht eben dumm«, konstatierte der Wissenschaftler. Und erntete ebenso Zustimmung mit seiner Bemerkung: »Was einmal in der Welt war, wirkt unerschwellig weiter. Stimmungen werden gemacht und treffen auf Stimmungen.« Russophobie war übrigens keine Erfindung der Nazis, sondern entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts im Kaiserreich mit der Aufgabe der Bismarckschen Bündnis- und Verständigungspolitik und der Gier nach einem »Platz an der Sonne«.

Die Interessenidentität von Politik und Militär in Nazideutschland beleuchtete **Martin Seckendorf**, Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung. Die Wehrmachtführung opponierte nicht gegen die Eroberungspläne Hitlers und ließ sich trotz der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges erneut auf einen Zwei-Fronten-Krieg ein, wobei sie sich selbst belog: Die stärkste Landstreitmacht des Kontinents, Frankreich, sei mit der Kapitulation von Compiègne am 22. Juni 1940 besiegt, ebenso Großbritannien mit der schmachvollen Aufreibung seines Expeditionskorps bei Dünkirchen wenige Wochen zuvor. Seckendorf zeichnete die einzelnen Etappen unseliger Kumpanei und folgenreicher militärstrategischer Fehlkalkulationen nach - von Hitlers Rede als frisch gekürter Reichskanzler vor der Reichswehführung am 3. Februar 1933 bis hin zu Hitlers »Weisung Nr. 21« am 18. Dezember 1940, mit der das »Unternehmen Barbarossa« befohlen war.

Dem geheimen Krieg im Krieg wandte sich der Militärgeschichtler **Werner Fischer** zu. Während es in Russland hierzu zahlreiche Untersuchungen gäbe, »die leider nicht ins Deutsche übersetzt werden«, überließe man hierzulande das Thema rechten Verschwörungstheoretikern, die revisionistisch die militärische Niederlage Deutschlands 1945 mit Geheimnisverrat begründen.

Fischer verglich Stärken und Schwächen der deutschen und sowjetischen Geheimdienste und Armeen. Während Hauptquelle der deutschen Spionage die Funkaufklärung war (zu etwa 80 Prozent) und später auch die Luftaufklärung, stützte sich die sowjetische Seite vor allem auf menschliche Quellen. Solche hatten die Nazis nur unter den »Volksdeutschen« und Untergrundgruppen im Baltikum und in der Ukraine. »Es gibt keinen Hinweis auf auch nur eine deutsche Quelle in politischen oder militärischen Führungsgremien der Sowjetunion«, betonte Fischer und widersprach explizit dem Konstrukt der Stalinschen Schauprozesse und des Großen Terrors, der sich gegen eine behauptete »Fünfte Kolonne« des deutschen Faschismus richtete. Der Forscher negierte zudem gezielte Desinformationen der Deutschen, auf die man sowjetischerseits hereingefallen sei.

Aus der Vielzahl der menschlichen Quellen der sowjetischen Aufklärung nannte Fischer stellvertretend Harro Schulze-Boysen im Luftwaffen- und Arvid Harnack im Wirtschaftsministerium sowie Rudolf von Scheliha und Ilse Stöbe im Auswärtigen Amt, Richard Sorge in Tokio und die Cambridge Five in Großbritannien. Über den geplanten Angriff Deutschlands auf die UdSSR seien 267 Meldungen nach Moskau gelangt. Fischers Fazit: Die deutschen Geheimdienste und Militärs unterschätzten

die Stärke der Roten Armee, während deren Nachrichtendienst wiederum die Wehrmacht überschätzte.

Vehement zurückgewiesen wurde auf dem Kolloquium, das sich auch mit dem sogenannten Hitler-Stalin-Pakt befasste, die Präventivkriegsthese, wonach Hitler einem Angriff Stalins zuvorgekommen sei.

Am Ende bleibt die Genugtuung, dass weder Hitlers noch Rosenbergs verbrecherischen Wünsche sich erfüllten: Wollte der Chefideologe der Nazis die Sowjetunion wie eine Apfelsine schälen und aufbrechen, so verglich der Diktator in Berlin das Riesenland mit einem Kuchen, der für deutsche Interessenten in mundgerechte Stücke aufzuteilen sei.

Alle Referate demnächst auf der Homepage der im Artikel eingangs genannten zwei Vereine.